

Martin Beisert

Die Marionetten

ROMAN



WINDSOR VERLAG

www.windsor-verlag.com

© 2017 Martin Beisert

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Verlag: Windsor Verlag
ISBN: 978-1-627846-08-0

Titelbild: © svetazi - Fotolia.com
Umschlaggestaltung: Julia Evseeva
Layout: Julia Evseeva

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Die Handlung und die Idee zum Buch sind frei erfunden und beziehen sich auf keine mir bekannten Personen, Firmen und Lokalitäten. Ähnlichkeiten zu Personen und Handlungen entspringen der Phantasie und sind rein zufällig.

INHALTSVERZEICHNIS

Sophie und Lilli	7
Golfplatz	12
Die Abteilungsinfo	19
Steinfelds Präsentation	30
Chorfrauen und der Skiurlaub	33
Der Neujahresempfang	45
Herbert außer Haus	54
Sex Toy Abend	56
Der Bürgerball	60
Der Robinson Club	75
5 Jahre später	86
Sophies Leiden	97
Die Diagnose	105
Die Lüge	113
Die Beisetzung	117
Die Recherche	125
Sophies Besuch	132
Die Erfüllung	139
Das Seehasenfest	156
Das Ende	167
Nachwort	172

Sophie und Lilli



„Mama was ist eigentlich Zeit?“, wollte die kleine Sophie von ihrer Mutter wissen.

„Mein Schatz, Zeit ist etwas ganz Wertvolles. Zeit ist ...“, Ursula stockte mit ihrer Antwort. Sie hatte keine Antwort.

„Was ist eigentlich Zeit? Gute Frage!“, dachte sich Ursula, die Ehefrau des aufstrebenden Karrieretyp Herbert Kortes. Sie war Mitte vierzig, groß, hatte blonde lange Haare, war trainiert und immer top gestylt. Ihr tägliches Fitnessprogramm mit Privattrainer oder besser gesagt mit Personal-Trainer und anschließender Beauty-Behandlung im besten Wellness-Salon der Stadt Friedrichshafen am Bodensee sah man ihr an. Sie war gepflegt, noch sehr gut aussehend, sie wirkte wie Anfang/Mitte Dreißig.

Um ihr Äußeres wurde sie von ihrem riesigen Bekanntenkreis beneidet. Vor allem die weiblichen Mitmenschen beneideten sie darum. Eine Klinik für plastische Chirurgie am Bodensee kam ihr natürlich hilfreich entgegen, sie war stolz auf ihre aufgespritzten Lippen und ihre volle Brust.

Sie konnte sich diese Beauty Behandlungen finanziell leisten, da Herbert in der international agierenden Firma UTK am Bodensee im oberen Führungskreis seinen Platz gefunden hatte und auf dem Weg zum Vorstand war.

„Zeit ist das, was Papa nicht hat“, antwortete Ursula mit einem Lächeln im Gesicht.

Sophie gefiel diese Antwort nicht, sie runzelte ihre Stirn.

„Mama, Zeit hat doch jeder. Ich zum Beispiel habe Zeit heute Mittag mit meiner Freundin zu spielen?“, hakte das schlaue neunjährige Mädchen nach.

„Ach frag mich doch nicht so viele Sachen. Räum lieber deine Spielsachen auf. Lilli kommt gleich, sie soll doch die Unordnung nicht sehen. Was denkst sie sonst von uns?“, antwortete Ursula etwas ungeduldig.

Lilli war das bulgarische Kindermädchen, welches immer dann für Sophie da war, wenn ihre Eltern keine Zeit für sie hatten. Leider kam dies öfters vor, als Sophie es sich gewünscht hatte.

„Aber Mama ich dachte du wolltest heute mit mir in die Stadt gehen?“, fragte Sophie traurig nach.

„Ich habe dir gesagt, wenn ich Zeit habe gehe ich mit dir einmal in die Stadt. Aber von heute haben wir doch nicht gesprochen, mein Schatz“, gab Ursula zur Antwort. Sophie war traurig.

Da stand sie nun völlig enttäuscht in ihrer weißen, eng anliegenden Kelvin Klein Jeans, den roten flachen Esprit Sandalen und ihrer süßen Dior Bluse, die farblich passend zu ihren Sandalen waren. Ihre kleinen Perlenohrringe, die ihr Vater als Geschenk von einen seiner vielen Geschäftsreisen mitgebracht hatte, blitzen bei eintreffendem Sonnenlicht etwas auf. Sie ließen die kleine Sophie mit ihrer langen blonden Lockenpracht elegant und wohlhabend aussehen.

Abermals fragte sie nach: „Aber Mama, du hast doch Zeit?“ Sophie schaute mit Tränen in den Augen ihre Mama an, die durch die anhaltende Fragestunde sichtlich genervt war.

„Lilli ist doch da! Sie hat Zeit für dich. Ich muss mich jetzt fertig machen. Ich bin zum Golfen mit Gudrun und Karin verabredet.“

Ursula drückte der kleinen Sophie einen Kuss auf die Stirn, strahlte ihre Tochter mit aufgesetztem, freundlichem Gesicht an und verschwand im Obergeschoß der protzigen Villa.

An der Haustüre klingelte es.

Sophie ging zur Haussprechanlage. Auf dem kleinen farbigen Monitor sah sie Lilli mit ihrem Fahrrad vor der Einfahrt stehen. Sophie drückte eine Taste und das massive gusseiserne zweiflügelige Tor zur Auffahrt öffnete sich.

Die Villa lag auf einem kleinen Hügel in Fischbach, eines Vorortes im Westen von Friedrichshafen am wunderschönen Bodensee. Sie bot einen herrlichen Blick über den See und die Schweizer Alpenkette. Ein breiter Weg führte durch einen kleinen privaten Park hinauf zur Villa. Sophie ging zur Haustüre, öffnete diese und wartete auf ihre Lilli.

„Hi Sophie!“, rief die auf ihrem Rad bergauf strampelnde Lilli schon aus der Ferne. Sie stellte ihr Rad in den überdachten Fahrradständer neben dem mächtigen Garagentor. In der Garage standen neben zwei typisch roten Ferraris, den Lieblingen von Herbert, ein Porsche Cabrio daneben ein nagelneuer BMW X7.

Lilli war achtzehn Jahre alt, schlank, unauffällig, trug kurzes braunes Haar, hatte auffällig blaue Augen mit einem dezenten grünen Schimmer und sprach gepflegtes Deutsch. Sie bot sich in der Stadt immer wieder als Babysitter und Kindermädchen an. Durch ihr freundliches Auftreten wurde sie bereits nach dem zweiten Termin bei den Kortes in der Villa dauerhaft gebucht.

Ursula Kortes gefiel das Mädchen. Sie beschäftigte Lilli ohne ihre Arbeit offiziell anzumelden. Man wollte ja etwas Geld sparen. Schließlich sei es nicht schlimm jemanden unangemeldet zu beschäftigen, das machten alle so, war die Meinung von Ursula.

„Mama wollte mit mir in die Stadt gehen, aber jetzt hat sie keine Zeit mehr“, empfing die kleine Sophie ihr Kindermädchen enttäuscht.

„Macht doch nichts, ich habe Zeit für dich!“, antwortete Lilli freudig und begrüßte Sophie mit einem kleinen, freundschaftlichen Kuss auf die Wange.

„Ja, du bekommst dafür auch Geld von Mama und Papa“, antwortete Sophie besserwisserisch.

Lilli reagierte nicht auf diese Anspielung und lenkte die kleine Sophie ab.

„Komm, los, zeig mir dein neues Fahrrad. Deine Mama hat mir letztes Mal davon erzählt.“

Lilli war seit zehn Jahren in Deutschland; sie wohnte bei ihrer Mutter, die vor gewisser Zeit einen Deutschen heiratete, um einen deutschen Pass zu bekommen. Liebe war nicht im Spiel, es war lediglich der raffgierige Wunsch aus Bulgarien herauszukommen, um in ein Land zu kommen, in dem es beste soziale Leistungen gab, also Deutschland.

Lillis Stiefvater war vor ein paar Jahren mit einer Jüngerin durchgebrannt. Er ließ seine Frau und Tochter in seiner Drei-Zimmer Eigentumswohnung zurück. Immerhin hatte er ihnen seine Wohnung mietfrei zu Verfügung gestellt.

Weitere Kosten wie Alimente weigerte er sich zu bezahlen. Er war inzwischen außerhalb Europas - in Phuket - und verbrachte sein Leben mit einer hübschen, blutjungen Asiatin. Ihren leiblichen Vater kannte Lilli eigentlich nicht. Hin und wieder ließ er sich zwar bei ihrer Mutter sehen, aber seitdem sie in Deutschland waren, hatte sie keinen Kontakt mehr mit ihm. Er war irgendwo in Bulgarien auf die schiefe Bahn geraten.

Lilli war ein artiges, schlaues Mädchen. Sie besuchte das städtische Graf-Zeppelin-Gymnasium in Friedrichshafen und war stets Preisträgerin bei der Zeugnisvergabe. Finanziell hatte sie keine großen Möglichkeiten, da ihre Mutter Gelegenheitsarbeiten ausführte und nicht gerade als fleißig zu bezeichnen war.

Lilli ging gerne zu den Kortees. Sie waren freundlich und bezahlten sie stets bar auf die Hand. Somit war es ihr möglich, sich ein paar kleine Wünsche zu erfüllen.

Sophie holte ihr Fahrrad aus der Garage und präsentierte es stolz ihrer bezahlten Freundin Lilli.

„Schau Lilli, mein Fahrrad hat sogar 28 Gänge und einen silberfarbenen Fahrradkorb. Das hat dein Fahrrad nicht.“

Sophie sah zu Lillis Fahrrad hinüber, ein älteres drei-Gang Fahrrad aus den Achtzigern in verblasstem blau.

Lilli war es gewohnt, dass Sophie mit ihren Dingen protzte.

Sophie war ein typisches Einzelkind wohlhabender Eltern. Für sie war es selbstverständlich alles Materielle zu bekommen und damit zu protzen. Geld spielte bei den Kortés keine Rolle, es war genügend vorhanden.

Liebe, Zuneigung und vor allem Zeit waren allerdings etwas rar in deren exklusiven Leben.

„Du hast wirklich ein tolles Rad!“, bewunderte Lilli „so eines hätte ich auch gerne“.

Stolz, bewundert zu werden fuhr Sophie mehrere Runden über den mit hochwertigen, erdfarbenen Eternit-Bruchplatten gepflasterten Hof und schaute arrogant mit leicht erhobenen Kopf umher.

Sie genoss die Situation.

„Sophie“, rief Ursula, die gerade top gestylt, in modernster Golf-Mode von Ralph Lauren und Galvin Green gekleidet, die große weiße Marmortreppe vom Obergeschoss herunter stolzierte und in ihre Duca del Cosma Airplay II-Schuhe schlüpfte.

Sie eilte zur Garage, warf ihr Golf-Bag auf den kleinen Rücksitz und startete den mächtigen Motor des Porsche Cabrios.

„Ach Lilli, du bist schon da. Ich hab dich gar nicht gehört. Ich wünsch euch viel Spaß! Bis später“, rief Ursula unter Zeitdruck, zog ihre Gucci-Sonnenbrille ins Gesicht und brauste davon.

Wie schon erwähnt, hatte Lilli sich als Babysitter-Vertrauen bei den Kortés erarbeitet. Sie überließen ihr das Kind und die Villa. Es war nichts abgeschlossen.

Wertgegenstände wie Schmuck, teure Uhren und auch diverse Geldbörsen lagen offen herum. Nie war etwas abhandengekommen, das wussten die Kortés an Lilli zu schätzen.

Der Golfplatz



Ursula steuerte ihr nagelneues Cabrio rasant nach Überlingen auf den Golfplatz und parkte es bei den bereits parkierenden Oberklassefahrzeugen.

Golfen in Überlingen ist ein Sport, welcher der finanziell besser gestellten Gesellschaft vorbehalten war. Eine Mitgliedschaft konnte man hier nur über eine Bausteinregulierung erhalten, die ungefähr einem Jahresgehalt eines Facharbeiters entsprach, und die man nur auf Empfehlung eines aktiven Mitgliedes des Clubs erwerben konnte. Ansprüche durch diese Zahlung hatte man nicht, es war lediglich der einmal zu entrichtende Obolus als Eintrittskarte zur Upperclass.

Diejenigen, die sich dies leisten konnten waren somit unter sich. Ursula stieg aus ihrem Wagen und ging zum Abschlagsplatz, wo ihre Freundinnen bereits auf sie warteten. „Hallo Ursula! Lass dich anschauen, du siehst wieder Klasse aus!“, bewunderte sie ihre Freundin Gudrun.

Gudrun war die Frau des Bereichsleiters Eberhard Klein der Sparkasse Bodensee. Sie teilte die Hobbies und die Beauty Behandlungen mit Ursula. Auch ihr war Aussehen und Kleidung sehr wichtig.

Es wurde peinlich genau darauf geachtet, dass man immer die neueste Mode trug. Gudrun war groß, schlank und sah eigentlich aus wie Ursula, allerdings war sie schwarzhaarig.

„Hallo Karin, hast du abgenommen?“, begrüßte Ursula lachend ihre andere Freundin.

Karin war die Frau des Oberarztes und Chefarztes in spe, Manfred Schwal, der örtlichen Kurklinik.

„Ja, wirklich. Kann man es denn schon sehen?“, bettelte Karin um Bewunderung.

„Ja klar, du siehst spitze aus!“, bewunderte Ursula ihre Freundin. „Du musst mir unbedingt sagen wie du das geschafft hast“, ergänzte sie und musterte neidisch ihre Freundin von oben bis unten.

Karin drehte sich um die eigene Achse und genoss die Bewunderung ihrer Freundinnen.

Groß, schlank, super modisch angezogen war auch sie Mitte vierzig, aber braunhaarig. Sie genoss die Freizeit mit ihren gleichgesinnten Freundinnen.

Gudrun und Karin waren kinderlos. Sie wollten nie Kinder haben. Erstens hatten sie keine Zeit für sie und zweitens war es besser für die Figur.

Auch Ursula wollte nie Kinder. Ob Sophie ein Unfall war wusste niemand, es wurde nie darüber gesprochen.

Ob Herbert der leibliche Vater war, blieb ebenfalls ungewiss. Wahrscheinlich wusste es Ursula selbst nicht.

„Wer ist denn dieses Sahnestückchen?“, wollte Ursula wissen und drehte sich nach einem jungen Mann um, der mit entblößtem Oberkörper auf einem Aufsitzrasenmäher um die Ecke des Golfplatzrestaurants bog. Er war Mitte Zwanzig.

Gudrun und Karin schauten in dieselbe Richtung.

„Ach, das ist der neue Hausmeister vom Golfclub. Nicht schlecht oder?“, erklärte Karin allwissend ihren beiden Freundinnen.

Das eindeutige Grinsen der Frauen ließ Rückschlüsse auf ihre frivolen Gedanken zu.

„Und woher kennst du ihn?“, wollten sie wissen.

„Lasst uns beginnen, wir haben 18 Loch vor uns“, lenkte Ursula zweideutig grinsend ab und forderte ihre Freundinnen auf, zum Abschlagplatz zu gehen.

Die drei verstanden sich.

Sie lebten dasselbe Leben, sie hatten denselben Status und ihre Männer hatten dasselbe Ziel: Karriere.

Nach dreistündiger Golfrunde, ausgiebigem Getratsche über Neuigkeiten in der Stadt und Umgebung, wer mit wem eine Beziehung hatte, oder auch nur gerne eine hätte, ließen die drei Grazien sich im angrenzenden Club-Restaurant des Golfplatzes auf der Terrasse nieder.

Die Herbstsonne wärmte ihre Haut und der aufziehende Nebel vom Bodensee ließ den baldigen Wintereinbruch erahnen. Es war ein Tag, den es zu genießen galt, da der Nebel am Bodensee vor allem im Winter zu Depressionen führen konnte.

„Was darf ich ihnen bringen?“, empfing der junge, neue Kellner die attraktiven Damen auf der Terrasse freundlich. Karin schaute zu Ursula, öffnete grinsend mit aufreißendem Blick etwas ihre Softshell-Jacke und legte ihren Kopf neckisch zur Seite.

„Eine Abkühlung wäre gut, haben Sie so etwas?“, lachte sie provozierend dem durch ihr Verhalten unsicheren, eingeschüchterten Kellner zu.

Er war Mitte zwanzig, schlank, braungebrannt, trug sein volles Haar nach hinten gekämmt. Sein weißes Hemd war eng geschnitten und er trug eine typische schwarze Kellnerhose, dazu passend dunkle Schuhe.

Die regelmäßigen Trainingseinheiten im Bodystudio waren ihm anzusehen.

Ursula und Karin grinsten ebenfalls und genossen die Verlegenheit des jungen Mannes.

„Oder hätten sie für mich etwas ganz Heißes ...? Mir ist plötzlich kalt“, provozierte Ursula und drückte ihre üppige Oberweite so weit nach vorn, wie sie nur konnte.

Die drei durchtriebenen Frauen wussten, wie man mit Männern umging, sie umgarnte und einfach um den Finger wickelte. In ihren Händen schmolz jeder Mann, wie Eis in der Sonne. Sie hatten größte Freude vor allem schüchterne, unerfahrene Männer aus der Reserve zu locken. Es war ihr

Jagdinstinkt, den sie gemeinsam seit Jahren gierig auslebten. Speziell die jungen Männer hatten es ihnen angetan. Machotypen oder ältere erfahrene Männer passten nicht in ihr Beuteschema.

„Äh, äh ... Ich hätte da ..“, stammelte der sichtlich verwirrte Kellner.

„Was hätten sie denn da?“, unterbrach Karin ihr Opfer und strich vorsichtig mit ihrem rot lackierten Zeigefinger in langsamen auf und ab Bewegungen über den Innenschonkel des Kellners.

Plong.

Das metallene Tablett des Kellners fiel mit lautem Schmettern zu Boden. Das erschreckte die anderen Gäste und lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf die drei Grazien und den Kellner.

Karin zog mit einer unauffälligen Bewegung ihren Arm zurück und der Kellner ging in die Hocke, um sein Tablett wieder aufzuheben.

„Bring uns drei Aperol Spritz, mein Süßer“, forderte sie den völlig aus der Fassung gebrachten Kellner auf und schaute ihm tief in die Augen während sie sich über ihre Lippen leckte.

Verwirrt und mit weichen Knien befolgte er artig den Befehl, indem er zur Küche eilte.

Die Frauen lachten los.

„Ist der süß!“, sagte Gudrun.

„Lass die Finger von dem, das ist meiner“, ergänzte Karin.

„Macht, was ihr wollt. Der gehört mir!“, zischte Ursula dazwischen. Die drei Grazien genossen die Situation, die Terrasse, die wundervolle Herbstsonne und ihr exklusives Leben.

Nach einem ausgelassenen Nachmittag kam Ursula am frühen Abend erholt und froh gelaunt nach Hause.

Lilli und Sophie hatten sich bereits alleine das Abendessen zubereitet und genossen den Vorabend vor dem Fernseher.

„Hallo, ich bin wieder da“, rief Ursula, als sie durch die weiße, massive, marmorbesetzte Tür ihrer Villa in den riesigen Hausflur eintrat.

Sie warf ihre Jacke auf den Boden und schleuderte ihre kleine, lederne Armani Handtasche auf die antike Kommode, die aus dem achtzehnten Jahrhundert stammte. Sie zog ihre Golfschuhe aus und kickte sie achtlos in eine Ecke.

„Na ihr zwei, was kommt denn Schönes?“, begrüßte sie die Mädchen vor dem Fernseher.

„Wir schauen uns Werbung an, Mama. Da bekommt man gute Ideen, was man sich kaufen kann“, erwiderte Sophie. Ursula strich den Mädchen zur Begrüßung lässig über die Haare, schaute auf die Uhr, rechnete kurz nach und drückte Lilli fünfzig Euro in die Hand.

„Ich brauch jetzt erst mal eine Dusche“, sagte Ursula und verschwand im Obergeschoss.

Lilli steckte ihren Lohn in die Tasche.

„Ich gehe jetzt wieder, Sophie“, sagte Lilli. „Deine Mama ist ja wieder da.“

„Mach's gut. Bis demnächst.“

„Tschüss, Lilli.“

Lilli hatte Schwierigkeiten, dieses gefühlskalte Verhalten von Frau Kortés zu akzeptieren.

Sie kannte es anders aus ihrer eigenen Jugend. Ihre Mutter war zwar nicht wohlhabend, aber sie war ihre Freundin und hatte immer Zeit für sie.

Ursula behandelte ihr Kind wie ein kleines Haustier. Sie streichelte es ab und zu und gab ihm zu essen. Eine liebevolle Erziehung mit netter Zuwendung kannte Sophie nicht.

Lilli war froh, auf einfache Art und Weise Geld zu verdienen. Sie ließ sich nichts über ihren Gedankengang anmerken und behielt ihre Meinung für sich.

Spät abends kam Herbert Kortés mit seinem schwarzen Bugatti angefahren, stellte diesen auf den letzten freien Platz in der Garage und schloss die Tür zur Villa auf.

Er war Anfang fünfzig, groß, schlank, sportlich, hatte sehr kurz geschnittenes, grau meliertes Haar und wirkte mit seinem dunkelbraunen Solarium Teint wie ein Dressman aus dem Modekatalog. Sein dunkler Aigner Anzug war von den langen Besprechungen am Gesäß etwas verknittert. Seinen Krawattenknoten hatte er bereits gelockert und die dunklen Augenränder bezeugten die Anstrengungen des Tages. Es war bereits halb zehn.

Sophie lag tief in ihren Träumen versunken in ihrem Bett und Ursula döste vor dem Fernseher. Er streifte sich die Schuhe ab und ging ins Wohnzimmer.

Die weiße Alcantara Eckcouch von Bogner teilte den Wohnbereich in zwei Teile. Der Fernsehbereich bestand aus der Couch und einem Flat Screen Fernseher mit drei Metern Diagonale und einem gläsernen Joop Tischchen als Ablage für die Getränke sowie diversen Fernbedienungen.

Die andere Seite des Zimmers war zum Essplatz eingerichtet. In dessen Mitte standen ein schwerer Tropenholz Tisch aus dunklem Mahagoni, dazu zwölf braune, lederbezogene Stühle mit schlanker, hoher Rückenlehne.

Unter dem Tisch lag ein dicker, weißer, handgeknüpfter Perserteppich. Über dem Tisch schwebte ein originaler Kronleuchter aus dem Mittelalter mit unzähligen weiß glänzenden, herunterhängenden Kristallen.

Der Blick vom Essplatz aus, führte durch die Fensterfront über die riesige Terrasse auf den Bodensee. Das Funkeln der Lichter des Schweizer Bodenseeufer war gut zu erkennen.

Herbert setzte sich zu Ursula auf die Couch.

„Na Schatz, alles klar?“, war seine Begrüßung. Er drückte ihr formell einen Kuss auf die Stirn.

Ursula war beinahe schon eingeschlafen und war dementsprechend auch etwas wortkarg.

„Wie war dein Tag?“, wollte sie von ihrem Herbert wissen. Herbert stand auf, ging zur integrierten Minibar der Wohnwand, nahm ein großes Cognac Glas und schenkte sich einen Rémy Martin ein.

„Willst du auch?“, fragte er, ohne sich umzudrehen.

Ursula reagierte nicht.

Herbert nahm das Glas und ging gelangweilt zurück zum Sofa.

„Schläft Sophie schon?“, wollte er wissen und bemerkte, dass auch Ursula nun endgültig auf dem Sofa eingeschlafen war.

Sein Abend verlief eigentlich immer gleich. Nach abendfüllenden Sitzungen kam Herbert meist nicht vor neun Uhr abends nach Hause und traf seine Familie stets müde und wortkarg oder schlafend an. Seine Tochter sah er lediglich am Morgen zum Frühstück. Meist war er aber dann sehr beschäftigt, die Tageszeitung genauestens zu studieren und hatte wenig Interesse an einer Unterhaltung mit Sophie.

Zu Beginn der Ehe war Herbert anders.

Er war liebevoll, geduldig, er war interessiert an Ursula und seiner Tochter. Vor allem nahm er sich Zeit, um mit ihnen wenigstens den Morgen und die Wochenenden zu genießen. Sie machten gemeinsam Pläne für Fahrradtouren, Ausflüge und Urlaube.

In den letzten Jahren hatte sich Herbert ins Karriererennen gestürzt und menschlich verändert.

Er war vom Einkaufssachbearbeiter plötzlich mit der Leitung der Abteilung beauftragt worden und hatte kurze Zeit später den Platz als Bereichsleiter Global Purchasing ergattert und gehörte als Senior Vice President nun dem oberen Führungskreis seiner Firma an. Er war Herr über siebenhundertfünfzig Mitarbeiter.

Die Abteilungsinfo



„Herr Kortés, der Chef möchte sie sprechen. Jetzt gleich!“, rief die Sekretärin Herbert entgegen, als er gerade ins Büro kam.

„Ach, ist Dr. Schön schon da? Es ist doch erst 8:30 Uhr. So früh kommt er doch normalerweise nicht“, war Herberts Antwort und seine indirekte Entschuldigung, dass er so spät ins Geschäft kam.

Nach dem Chef ins Büro zu kommen, war natürlich nicht das Verhalten, welches sich eine aufstrebende Führungskraft leisten sollte. Vor dem Chef da sein und nach dem Chef nach Hause gehen war Usus. Derjenige, der gegen dieses ungeschriebene Gesetz verstieß, katapultierte sich selbst ins Abseits und wurde niemals vom oberen Führungsgremium anerkannt.

Ausnahme dieser Regel war natürlich die Urlaubszeit.

Herbert ging aus diesem Grund stets nach seinem Chef in den Urlaub und war vor ihm wieder im Büro. In der Abwesenheit des Chefs konnte man natürlich früher gehen. Das Telefon wurde vorsichtshalber aufs Handy umgeleitet falls doch noch ein unerwarteter Anruf eintraf.

„Guten Morgen, Herr Dr. Schön“, begrüßte Herbert seinen Chef mit aufgesetzt übertriebener Freundlichkeit und strahlendem Gesicht, als er von der Vorstandssekretärin ins Büro von Dr. Schön eingelassen wurde. „Ich bin spät. Ich bitte um Entschuldigung, Herr Dr. Schön“, fügte Herbert hinzu.